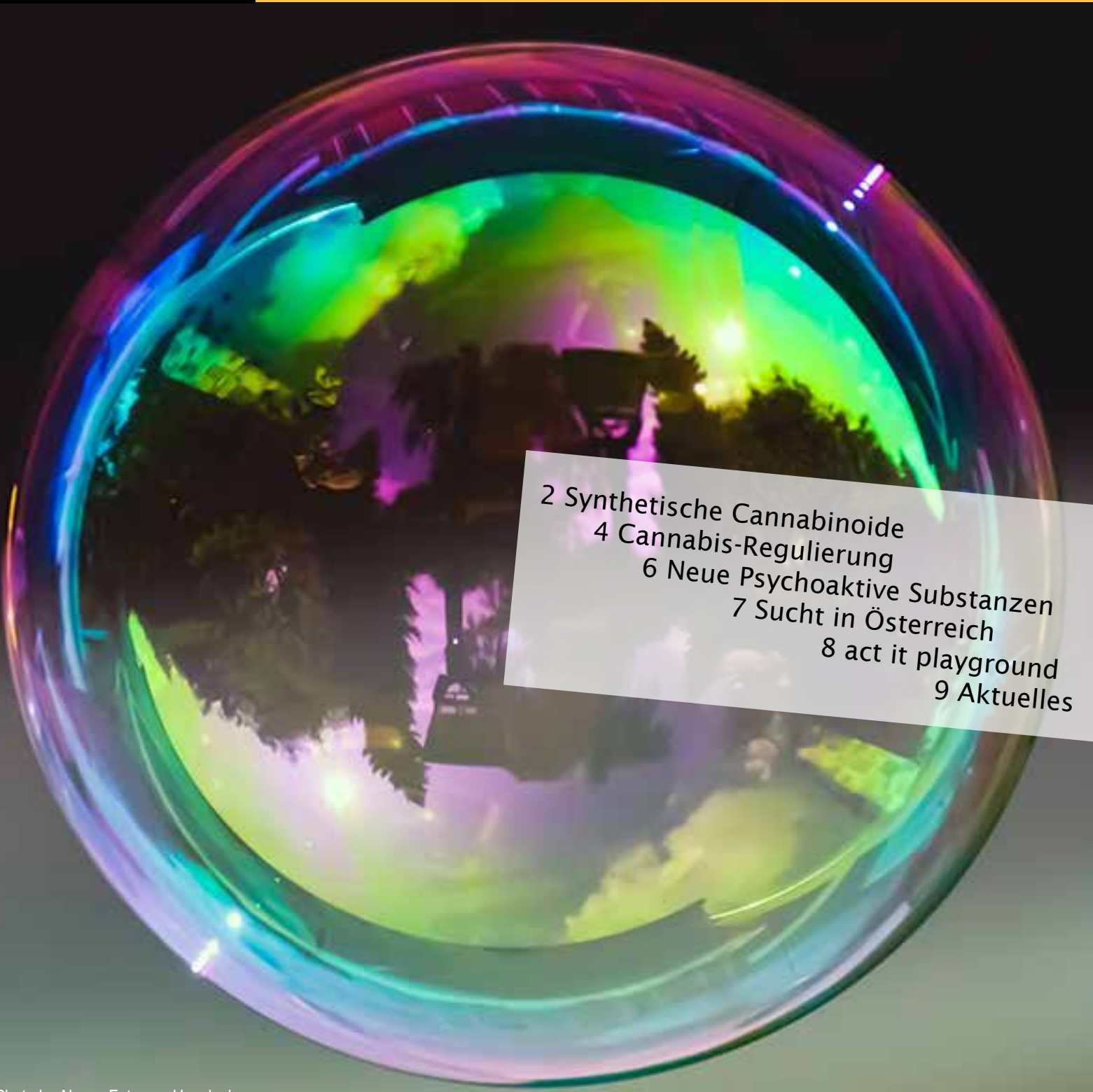


Fakten statt Fakes

Damit jetzt kein Missverständnis entsteht: Alkohol, Tabak und mit deutlichem Abstand Heroin verursachen weiterhin den größten gesundheitlichen Schaden in der Bevölkerung. Die sogenannten „Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS)“ sind dagegen nur ein „Nischen-Phänomen“, mit dem eine kleine Minderheit in Berührung kommt. Der durch NPS angerichtete Schaden ist bis auf Weiteres vergleichsweise gering.

Wenn wir uns im aktuellen Newsletter schwerpunktmäßig diesem Thema zuwenden, dann also nicht deshalb, weil von diesen jetzt eine akute große Gefahr droht, sondern schlicht, weil immer öfter von solchen Substanzen die Rede ist. Also liefern wir dazu ein paar fundierte Fakten, bevor sich wieder allerhand Fehlinformationen in Form von Heilsbotschaften oder Gruselgeschichten breit machen. In einer Zeit, in der ein Teil der Bevölkerung gern und sofort jeglichen Unsinn glaubt, den ein Promi twittert oder postet, sind wissenschaftlich abgesicherte Informationen einfach wichtig.

Ihr kontakt+co-Team



2 Synthetische Cannabinoide
4 Cannabis-Regulierung
6 Neue Psychoaktive Substanzen
7 Sucht in Österreich
8 act it playground
9 Aktuelles

Photo by Alexas Fotos on Unsplash

Synthetische Cannabinoide

Es wird immer komplizierter auf der Welt. Auch bei Cannabis geht es nicht mehr nur um ein paar altbekannte Sorten. Neben neuen hochpotenten Züchtungen sind es vor allem im Chemielabor fabrizierte synthetische Cannabinoide, die seit einigen Jahren auf den Markt drängen.

Hintergrund

Synthetische Cannabinoide sind künstlich hergestellte Substanzen, die eine Wirkung wie pflanzliches Cannabis haben bzw. imitieren. Die ersten synthetischen Cannabinoide wurden in den 1960er Jahren entwickelt, auf dem Drogenmarkt tauchten sie erstmals um 2008 als Zusatzstoffe in angeblichen Kräuter- und Räuchermischungen auf (z.B. Spice). Zunächst als „Legal Highs“ vermarktet, sind sie mittlerweile in den meisten Ländern und auch in Österreich illegal. Von den über 620 Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS), welche die

europäische Drogenbeobachtungsstelle auflistet, werden 169 als synthetische Cannabinoide eingestuft.

Herkunft und Herstellung

Synthetische Cannabinoide werden in Labors produziert (mit Sitz vor allem in China). Sie werden häufig in Pulverform nach Europa geliefert und hier für den Verkauf mit einem Trägermaterial vermischt, z.B. mit pflanzlichen Stoffen. Aufgrund des hohen Wirksamkeitsgrads einiger synthetischer Cannabinoide kann auch aus geringen Mengen eine große Zahl an Verkaufseinheiten hergestellt werden.

Verbreitung

Der Konsum in der Allgemeinbevölkerung ist in Europa bislang gering. Studien aus GB, Spanien und Frankreich aus dem vergangenen Jahrzehnt kommen auf eine Lebenszeitprävalenz von 0,2 % in der Bevölkerung bis 5% in speziellen Partyszenen. Der Handel findet zunehmend auch über das Internet statt. Auch in Tirol und Umgebung tauchen fallweise synthetische Cannabinoide auf, wie ein aktueller Warnhinweis von Seiten des Z6-Drug Checking belegt.

Wirkung

Konsumierende berichteten von Wirkungen, die denen von Cannabis ähnlich sind. Analysen haben schließlich ergeben, dass die Wirkung jedoch nicht von den enthaltenen Kräutern ausgeht, sondern von den darauf aufgetragenen synthetischen Cannabinoiden.

Synthetische Cannabinoide haben im Gehirn eine stärkere Bindungskraft an Cannabinoidrezeptoren als THC pflanzlichen Ursprungs und enthalten im Gegensatz zu Cannabis kein Cannabidiol (CBD). Letzteres hat keine psychoaktive Wirkung, kann aber den Rausch, der durch THC erzeugt wird, abmildern und hat offenbar dadurch auch eine gewisse Schutzfunktion gegen psychotische Effekte. Der Rausch wird teilweise als cannabisartig beschrieben, wenn auch viel stärker und vor allem unberechenbar. Auch die negativen Folgen sind deutlich ausgeprägter.

Konsumform: Rauchen oder Dampfen

Ebenso wie Cannabis werden die cannabinoidhaltigen Kräutermischungen meist geraucht. Der Wirkstoff wird über die Schleimhäute in den Organismus aufgenommen und wirkt auf das

Endocannabinoidsystem. Neuerdings finden offenbar Liquids zunehmend Verbreitung. CBD-Liquids sind an sich eine cannabidiolhaltige Flüssigkeit, die man in E-Zigaretten oder auch in der E-Shisha verdampfen und inhalieren kann. Sie sollen der Entspannung dienen und sind in der Regel harmlos, da sie kaum eine Wirkung haben, vor allem keine berausche. Dies unterscheidet sie von den auf dem Schwarzmarkt gehandelten Fake CBD-Liquids. Diese sind weder vom Geruch noch vom Aussehen von normalen E-Zigaretten-Liquids zu unterscheiden, enthalten aber synthetische Cannabinoide, die einen THC-Rausch imitieren bzw. übertreffen. Ein naheliegender Vorteil gegenüber herkömmlichem Cannabis: Die E-Zigarette ist immer griffbereit und das Liquid kann jederzeit unauffällig gedampft werden, da es keinerlei Hinweise darauf gibt, dass hier gerade eine psychoaktive illegale Substanz konsumiert wird.

„Katze im Sack“

Ein Hauptproblem mit synthetischen Cannabinoiden besteht darin, dass diese an Kund:innen verkauft werden, die eigentlich glauben, traditionelles Cannabis zu erwerben. Tatsächlich erhal-

ten sie aber einen täuschend ähnlichen pflanzlichen Trägerstoff, der mit einem synthetischen Cannabinoid versetzt ist, dessen Wirkung unbekannt und unter Umständen drastisch sein kann.

In einer aktuellen Studie aus Deutschland zu auf dem Schwarzmarkt verkauftem Cannabis hat einen Anteil von 10% synthetisch gefakter Produkte ergeben. Der Schutz vor solchen gefährlichen Praktiken ist auch einer der Gründe, dass eine Regulierung von Cannabis, d.h. ein legaler Handel inhaltsgeprüfter Sorten mit einer entsprechenden Produktsicherheit, zunehmend Befürworter:innen findet.

Riskanter Konsum

Selbst wenn klar ist, dass es sich um ein synthetisches Cannabinoid handelt, bleiben Wirkung und Dosierung heikel und unberechenbar, was einen Teil der Kundschaft – wie ein Blick in einschlägige Internet-Foren lehrt – jedoch nicht abschreckt. Etwaige negative Überraschungen werden nicht selten geradezu mutwillig in Kauf genommen, Hauptsache das Zeug „knallt“. Man ist hier ebenso wenig wählerisch wie Ballermann-Touristen, die sich vorsätzlich mit Billigalkohol aller Art niederkübeln.

Vergiftungsserien und Todesfälle

Eine Eigenheit synthetischer Cannabinoide ist, dass sie zu fallweisen Massenvergiftungen führen. 2014 wurden in Russland mehr als 600 Intoxikationen, einschließlich 15 Todesfälle, über einen Zeitraum von nur zwei Wochen durch das Cannabinoid MDMB-FUBINACA verzeichnet. Ähnliche Vorfälle sind aus den USA und aus Polen bekannt. Es werden immer wieder auch Fälle von Bewusstlosigkeit bekannt, insgesamt lassen sich in Europa bislang 20 Todesfälle direkt auf den Konsum synthetischer Cannabinoide zurückführen.

Suchtpotenzial

Dauerhafter Konsum von Cannabis kann zu einer Abhängigkeit führen. Dies gilt auch für synthetische Cannabinoide. Konsument:innen berichten von einer schnellen Abhängigkeitsentwicklung und einem hohen „Suchtdruck“. Entzugerscheinungen stellen sich demnach nach kurzer Zeit ein.

Quellen: www.drugcom.de | www.infodrog.ch | <https://checkit.wien> | www.hanf-magazin.com | www.emcdda.europa.eu

Fragen und Antworten zur Regulierung von Cannabis

In der Schweiz und in Deutschland werden derzeit bereits Weichen in Richtung einer Cannabis-Regulierung gestellt. Davon sind wir in Österreich wohl noch ein Stück entfernt. Aber auch bei uns macht es Sinn, das Thema zu diskutieren und sich einigen berechtigten Fragen zu stellen, die in diesem Zusammenhang im Raum stehen.

Macht Cannabis süchtig?

Es ist richtig, dass Cannabis abhängig machen kann. Das Verbot hält viele Menschen allerdings nicht vom Konsum ab. Eine Regulierung schafft hier Möglichkeiten, die Produktsicherheit zu erhöhen und die Früherkennung von problematischem Konsum zu verbessern.

Ist Cannabis eine Einstiegsdroge?

Die vorliegenden Daten zeigen, dass allenfalls eine kleine Minderheit der Cannabis-Konsument:innen irgendwann zu härteren Drogen greift. Die Bezugsquelle spielt hierbei eine wesentliche Rolle:

Dealer verkaufen neben Cannabis oft auch andere psychoaktive Substanzen, z.B. Heroin, Kokain, Amphetamine etc. In legalen Verkaufsstellen kann demgegenüber sichergestellt werden, dass keine anderen Drogen erhältlich sind.

Explodiert durch eine Regulierung die Zahl der Cannabis-Konsument:innen?

In etlichen Staaten wurde in den letzten Jahren eine Cannabis-Regulation eingeführt. Die bisherigen Erfahrungen sind, dass es in einigen dieser Staaten zu einem kurzfristigen Anstieg gekommen ist, der Konsum dann aber wieder in etwa auf das Niveau vor der Regulierung zurückgegangen ist. In anderen dieser Länder ist ein stetiger, aber mäßiger Anstieg zu beobachten. Steigende Zahlen können übrigens auch dadurch zustande kommen, dass sich nach einer Regulierung mehr Menschen zu ihrem Konsum bekennen als vorher.

Wird es künftig mehr Cannabis-Lenker:innen geben?

Das Problem besteht bereits jetzt – ohne Regulierung. So oder so gilt es zu verhindern, dass unter Cannabis-Einfluss

ein KFZ gelenkt wird. Dazu sind im Zuge einer Regulierung – so wie bei Alkohol – gut durchführbare Kontrollen zu entwickeln. Die derzeitigen Messinstrumente sind unzureichend, da sie auch dann anschlagen, wenn Cannabis-Produkte ohne THC konsumiert werden.

Steigt die Gefahr vermehrter Cannabis-Psychosen?

Psychosen entstehen bei Menschen mit einem Psychose-Risiko vor allem dann, wenn Cannabis mit hohem THC-Gehalt konsumiert wird. Im Rahmen einer verantwortungsvollen Regulierung würden nur Produkte mit mäßigem THC-Gehalt legal in den Verkauf gelangen.

Kann der Schwarzmarkt durch eine Regulierung ausgetrocknet werden?

Der Schwarzmarkt kann erfahrungsgemäß durch eine Regulierung nicht gänzlich aus der Welt geschafft werden. Es ist allerdings absehbar, dass er durch eine Regulierung eingeschränkt wird – vorausgesetzt, dass Preis und Qualität der Produkte auf dem regulierten Markt dem Vergleich mit jenen des Schwarzmarktes standhalten.



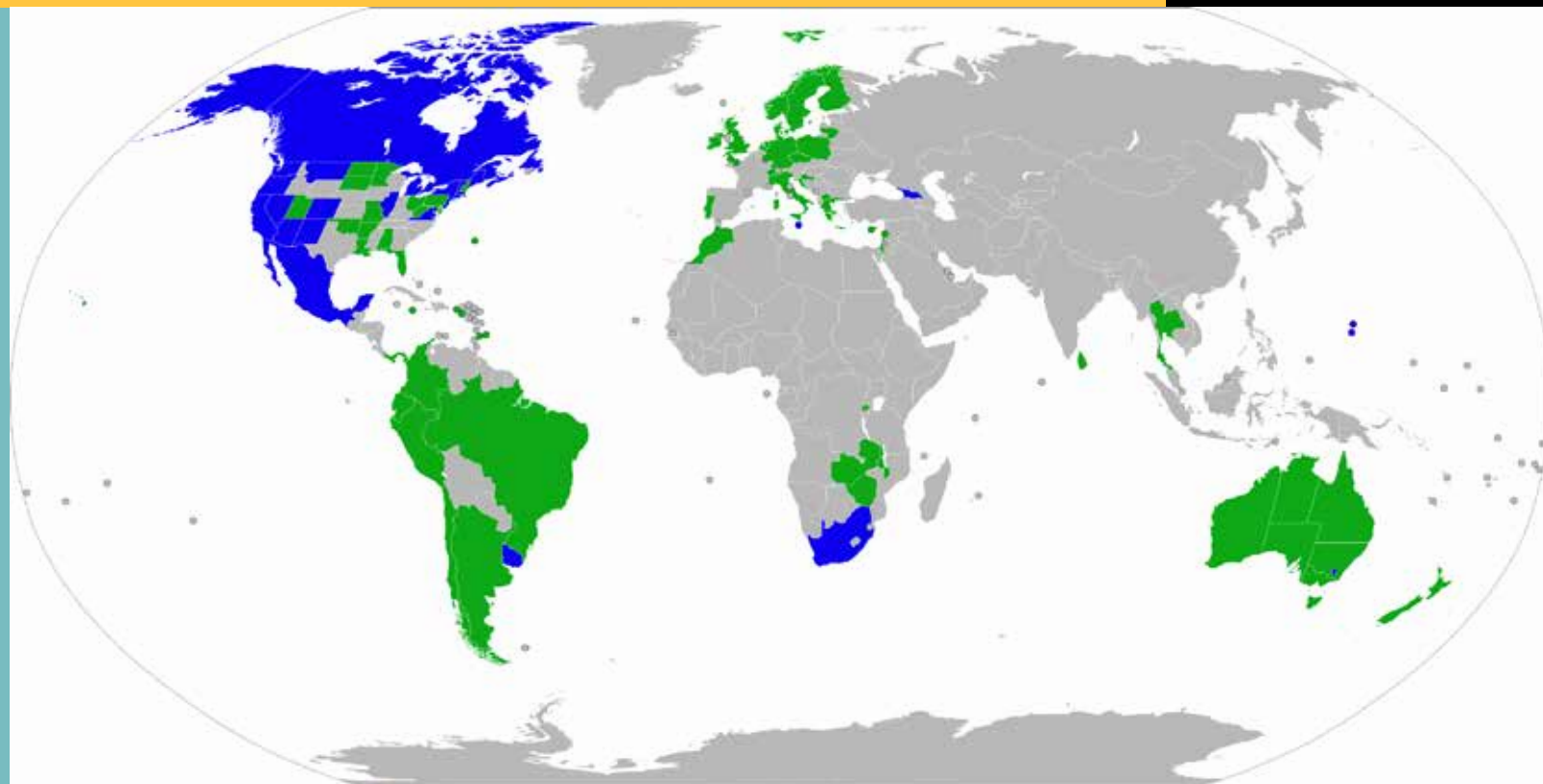
Wird es künftig auch Cannabis-Gummibärli, Getränke, kinderfreundliche Produkte geben?

Ein nicht regulierter legaler Markt würde genau das anstreben und ist somit abzulehnen. Das Angebot jeglicher „kinderfreundlicher“ Cannabis-Produkte ist im Zuge einer Regulierung also strikt zu verhindern.

Ist Cannabis heute nicht stärker und somit auch gefährlicher als früher?

Das trifft zu. Früher lag der Anteil von THC (berauschende Substanz) in Cannabis bei etwa 2%. Heute werden am Schwarzmarkt Produkte mit 10 – 20% THC verkauft. Zugleich wird heute der CBD-Gehalt (berauscht nicht) niedrig gehalten. CBD ist jedoch ein wesentlicher Bestandteil, welcher z.B. das Risiko für die Entwicklung einer Psychose senkt.

Eine verantwortungsvolle Regulierung muss also gesundheitsverträgliche Grenzmengen festlegen, welche ein angemessenes Verhältnis von THC/CBD sicherstellen.



Von Jamesy0627144 - Derived from BlankMap-World.svg and BlankMap-World6-Subdivisions.svg., CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=71821752>

■ legal (verschreibungspflichtig)

Diese von Wikipedia übernommene Weltkarte gibt einen Überblick, in welchen Ländern – mit Stand Oktober 2021 – Cannabis derzeit legal gehandelt werden kann.

Eine gesetzliche Regulierung muss viele Aspekte und Risiken berücksichtigen. Vor allem ist darauf zu achten, dass eine

■ legal auch für den Freizeitgebrauch

wirksame staatliche Kontrolle gewährleistet ist. Das Geschäft mit Cannabis darf auf keinen Fall gänzlich einem freien und rein kommerziell bestimmten Markt überlassen werden.

Grundsätzlich wird eine verantwortungsvolle Regulierung aus Sicht der Suchtprävention aber befürwortet.

NPS ...? Wie bitte?

Obiges Kürzel steht für **Neue Psychoaktive Substanzen**, eine mittlerweile fast schon unüberschaubare Zahl von über 800 Substanzen. Sie werden von jungen Menschen deutlich häufiger konsumiert als von Erwachsenen – achtmal so oft, um genauer zu sein. Die Konsumzahlen sind insgesamt aber nicht hoch, und erreichen nur in speziellen Partyszenen eine Größenordnung von 5-8%. Es werden **mehrere Substanzgruppen** unterschieden, wobei die Zusammenstellung nicht überall einheitlich ist; im Folgenden eine mögliche Gruppierung:

Rechtliche Situation

Das NPSG (Neue-Psychoaktive-Substanzen-Gesetz) von 2011 zielt auf all jene Substanzen ab, die nicht schon durch das SMG (Suchtmittelgesetz) erfasst sind und ermöglicht es, durch Schaffung strafrechtlicher Tatbestände die Flut immer neuer Substanzen einzudämmen, und diese rasch aus dem Verkehr zu ziehen.

synthetische Cannabinoide

- sind die größte Gruppe und machen 60 % des NPS-Marktes aus (siehe dazu den Beitrag auf den Seiten 2-3)

Entaktogene/Empathogene/Stimulanzien

- Phenylethylamine und dessen Derivate; z.B. MDMA, Cathinone, Piperazine euphorisieren, wirken angstlösend, verstärken das Selbstwertgefühl und die emotionale Hinwendung zu anderen Menschen

Sedativa

- vor allem neue oder nicht zugelassene Schlaf- oder Beruhigungsmittel
- niedrige Preise und leichte Verfügbarkeit
- stark süchtig machende Wirkung
- bei vielen tödlichen Mischvergiftungen beteiligt
- aufgrund ihrer angstlösenden Wirkung oft zur Eigenbehandlung von Angststörungen und Depressionen verwendet

dissoziative Stoffe

- Ketamin-Derivate sowie PCP
- führen zu einer scheinbaren Entkoppelung von Körper, Geist, Raum, Zeit
- führen bei langfristiger Anwendung auch zu Organschäden
- werden vor allem in kleinen speziellen Jugendszenen konsumiert

halluzinogene Stoffe

- vielfältige und unterschiedliche Stoffe wie Meskaline, Tryptamin und LSD-Derivate
- führen zu keiner starken körperlichen Abhängigkeit, Vergiftungen sind selten
- werden oft beigemischt, ohne dass dies den Konsument:innen bewusst ist
- spielen zahlenmäßig keine allzu große Rolle

Photo by Marcus Lenk on Unsplash

Sucht in Österreich

Die kürzlich veröffentlichten Berichte zur Suchtproblematik in Österreich lassen überwiegend positive Entwicklungen und Trends erkennen. In einigen Bereichen besteht aber freilich auch noch „Luft nach oben“.

Rauchen

... ist die am weitesten verbreitete Sucht in Österreich. Etwa jede fünfte Person gibt an, täglich zu rauchen. Aber: Ein Drittel davon hat vor kurzem erfolglos versucht, mit dem Rauchen aufzuhören.

Bei Kindern und Jugendlichen gibt es in den letzten Jahren einen deutlichen **Konsumrückgang**: Der Anteil der täglich Rauchenden hat sich seit 2002 mehr als halbiert.

Alkohol

Etwa 15% der Österreicher:innen trinken in einem gesundheitsgefährdenden Ausmaß, wobei ein solches Verhalten bei Männern doppelt so häufig auftritt. Generell sind allerdings positive Entwicklungen zu beobachten: Der problematische Alkoholkonsum, alkoholbedingte Erkrankungen und Todesfälle sind seit Jahren **rückläufig**.

Opioide | i.d.R. Heroin

Opioidkonsum – meist als Mischkonsum mit anderen (legalen und illegalen) Substanzen – dominiert den risikoreichen Drogenkonsum in Österreich. Zwischen 31.000 und 37.000 Menschen sind opioidabhängig.

Mehr als die Hälfte von diesen befindet sich den aktuellsten Schätzungen zufolge in **Opioid-Substitutionsbehandlung**. In den letzten 20 Jahren ist es gelungen, den **Anteil der Betreuten um das Fünffache zu erhöhen!** Auch aus diesem Grund werden Menschen mit einer Opioidabhängigkeit heutzutage deutlich älter als dies früher der Fall war.

Die Anzahl der drogenbezogenen Todesfälle ist 2021 leicht gesunken. Daraus lässt sich jedoch kein Trend ableiten, da geringfügige Schwankungen über wenige Jahre bei einer – im statistischen Sinne – kleinen Anzahl wenig Aussagekraft haben.

Besonders erfreulich ist, dass immer weniger Jugendliche und junge Erwachsene in den Opioidkonsum einsteigen.

Baustellen

Neben den oben skizzierten positiven Entwicklungen bestehen aber weiterhin einige Probleme:

Eine **flächendeckende Versorgung mit Ärzt:innen**, die Opioidsubstitutionsbehandlung anbieten, ist immer noch schwierig.

Ein gravierendes Problem bei (intra-venös) Drogenkonsumierenden stellt die **hohe Infektionsrate mit Hepatitis C** dar.

Die in Österreich am häufigsten konsumierte illegale Substanz ist übrigens erwartungsgemäß Cannabis. Konsumierungen beschränken sich aber meist auf einen kurzen Lebensabschnitt.

Quellen: Drogenbericht 2021, Epidemiologiebericht Sucht 2021

act it playground

Das neue spielpädagogische Angebot von kontakt+co nutzt Materialien der Firma Metalog® als hochwertige Tools zur Bearbeitung von Themen in **Sozialpädagogischen Wohngemeinschaften** unter Einbeziehung der jeweiligen Gruppendynamik. Wie alle guten Spiele entfalten sie eine Eigendynamik und wirken „automatisch“. Sie wirken, indem man sie spielt. Die Wirkung der Spiele hängt weniger vom Spiel selbst ab (WAS gespielt wird) als von den Beteiligten und da im Wesentlichen von der Haltung der Spielleitung (WIE gespielt wird).

Workshop

Deshalb ist eine entsprechende Schulung wichtig und Voraussetzung, um die Methoden in Folge einsetzen zu können. Nach dem Workshop sind alle Teilnehmenden in der Lage, die Spiele selbst in ihren Einrichtungen durchzuführen und inhaltlich auszuwerten. Für alle Spiele gilt, dass sie sich für alle Altersstufen ab 10 Jahren und eine Gruppengröße von 6-12 Personen eignen.



Kontakt und Infos

Mag. Armin Staffler | 0664 5306012
armin.staffler@kontaktco.at

Zielgruppe ...

... des Workshops sind Erzieher:innen und Betreuer:innen in Sozialpädagogischen Einrichtungen.

Die Schulung dauert in etwa einen Halbtage und besteht im Wesentlichen darin, die einzelnen Spiele bzw. Übungen praktisch kennenzulernen, d.h. selbst zu erproben. Im Zuge dessen wird auch vermittelt, wie hier inhaltlich gearbeitet werden kann. Es geht schließlich ja nicht in erster Linie

um das Spielen, sondern das Spiel ist ein unterhaltsames Mittel, um bestimmte Themen in der Gruppe zu bearbeiten.

Methodenbox

Die Spielutensilien sind in einer Metallbox mittlerer Größe verstaut und gut von einer Person in einem PKW zu transportieren. Die Box kann direkt bei kontakt+co abgeholt und retourniert werden, wird auf Wunsch aber gern auch postalisch geliefert.



Fastenzeit 2022

**Einen Vorsatz fassen,
diesen so gut als möglich umsetzen,
durchhalten und sein Ziel erreichen,
vielleicht auch scheitern –
und daraus lernen.**

Auch oder gerade in schwierigen Zeiten ist es sinnvoll, sich Zeit für die Frage zu nehmen, was mir und uns gut tut. Der Fokus der **AKTION plusminus** ist also aktuell wie eh und je:

**Haben wir, was wir brauchen?
Brauchen wir, was wir haben?**

www.aktionplusminus.net

Rückblick auf 10 Jahre Tabakprävention

Kein Bundesland hat in den letzten Jahren der Tabakprävention so viel Augenmerk geschenkt wie die **Steiermark**, und keine Suchtpräventionsstelle hat in dieses Handlungsfeld mehr Engagement gesteckt wie **VIVID**.

Die nun vorliegende Dokumentation zu den vielfältigen Bemühungen eines ganzen Jahrzehnts beschreibt und veranschaulicht in eindrucksvoller Weise, was hier alles geleistet wurde. Der Bericht kann in unserer Fachbibliothek entliehen werden, er steht aber auch direkt auf der Website von VIVID als Download zur Verfügung:

www.vivid.at/news-events/bericht-tabakpraeventionsstrategie



Online-Recherchen in der Bibliothek:
www.kontaktco.at/bibliothek

kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz ist seit 1996 im Auftrag des Landes Tirol tätig. Die Fachstelle ist in der Trägerschaft Rotes Kreuz/Jugendrotkreuz eingerichtet.

Aufgaben:

- Information, Fachberatung und Bildungsarbeit
- Servicestelle für Materialien etc
- Projekt- und Programmentwicklung
- Vernetzung und Koordination
- Qualitätssicherung
- Öffentlichkeitsarbeit

Zielgruppen:

Familie, Schule, Jugendarbeit, Gemeinde, Arbeitswelt

Impressum: kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz
Mag. Sandra Aufhammer, Mag. Gerhard Gollner, Dipl.-Päd.in BA Simone Heller, MMag. Harald Golser, MMag. Gregor Herrmann
Anschrift: Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck
Tel. 0512/585730 | Fax 0512/585730-20
office@kontaktco.at | www.kontaktco.at